

2017

Christel E.A. Weber

„Gottes Aber“

Predigt zu Matthäus 28, 1-10 / Ostersonntag 16.04. 2017 / Neustadt-Marien Bielefeld

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt!

Matthäus 28, 1-10

Schwestern und Brüder,

mit einem markerschütternden Schrei der Gottverlassenheit endet im Matthäus-Evangelium das Leben Jesu.

Mit einem „Aber“ beginnt im Matthäus-Evangelium der Ostertag! „Als *aber* der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anfang“. „Aber!“ Und genauso führt das noch ältere biblische Zeugnis, der erste Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth, die Auferstehung ein: „Nun *aber* ist Christus auferstanden von den Toten.“ Auch im Markus-Ev., aus dem wir eben schon einmal die Ostergeschichte gehört, steht es an zentraler Stelle: Der junge Mann, der in einem langen weißen Gewand im Grab sitzt und die Frauen zum Fürchten bringt, spricht „aber“ zu ihnen: „Aber“ ist unser wichtigstes österliches Wort. Ich möchte fast sagen: Es ist insgesamt unser wichtigstes Wort. Mit diesem Wort ist alles gesagt: „Aber“.

Das „Aber“ teilt das Leben *vorher* von dem Leben *nachher*. Nichts ist nach dem „Aber“ noch wie zuvor. Das „Aber“ stemmt sich gegen das Alte, es erhebt Einspruch: „Halt! Stop! So nicht!“. Es bleibt aber nicht beim „Nein“, das „Aber“, es weiß schon mehr. Es richtet unseren nach hinten gerichteten Blick nach vorne. Es dreht uns den Kopf. Es zeigt auf ein „Ja“: „So ist es! Genau so!“

Wenn Sie nur eines aus der Ostergeschichte und eines aus meiner Predigt mitnehmen, dann bitte dieses „Aber“.

Und unsere Ostergeschichte tut nun alles, um uns in dieses „Aber“ einzuführen, einzuüben.

Zwei Frauen, „Maria von Magdala und die andere Maria“, heißt es, kommen zum Grab. Die römische Besatzungsmacht verfolgt auch diejenigen, die einem Verbrecher wie Jesus, einen, der in ihren Augen ein Staatsfeind ist, nahe stehen. Sie müssen damit rechnen, dass sie als hartnäckige Nachfolger*innen Jesu ebenfalls in das Fadenkreuz der Justiz geraten. ABER in ihnen ist etwas größer als die Furcht vor der Justiz. ABER sie gehen zum Grab.

Da geschieht ein großes Erdbeben. Schon wieder! Ein großes Erdbeben hatte es erst zwei Tage zuvor gegeben. Genau in dem Moment, als Jesus schreit und stirbt, erzählt Matthäus. Die ganze Erde lässt sich erschüttern von dem Schrei und erbebt. ABER jetzt zeigt ein Erdbeben die Auferstehung an. Gott gibt der Katastrophe eine neue Bedeutung. „Gott kann aus allem, auch aus dem Bösesten“, sagt Dietrich Bonhoeffer, „noch etwas Gutes machen. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Guten dienen lassen“ - wie die beiden Marias. Die jetzt, mitten im Durchgerütteltwerden, mitten in der Erschütterung Gottes ABER sehen und hören.

Ein Engel kommt vom Himmel heran, er wälzt den Stein weg und setzt sich darauf. Nach der kosmischen Erschütterung fängt unsere Ostergeschichte an komisch zu werden, witzig. Der Engel wälzt den Stein weg und setzt sich drauf. Er besetzt ihn. Er hat keinerlei Respekt vor dem Tod. Er stört die Totenruhe. Das steht auch bei uns unter Strafe. Stellen Sie sich einen Grabstein

vor, aus der Verankerung genommen, an die Seite gestellt und zur Gartenbank gemacht. Vielleicht baumelt der Engel auch noch mit den Füßen. Das erinnert ein bisschen an die Partys auf den mexikanischen Friedhöfen, einmal im Jahr am „Dia de los Muertos“. Alle bringen ihre Klappstühle und Klappische mit, es gibt gutes Essen, auch für die Toten, und es wird auf dem Friedhof gelacht, Musik gemacht und erzählt. Die Straßen sind mit Blumen geschmückt. Skelette und Schädel in den unterschiedlichsten Ausführungen stehen in den Schaufenstern.

Konditoreien produzieren kurz vor dem „Tag der Toten“ die *Calaveras de Dulce*, Totenschädel aus Zucker, Schokolade oder Marzipan, die die Namen der Toten auf der Stirnseite tragen. Denn sie, die Toten, werden an diesem Tag erwartet. Und manchmal sieht man Wege aus gelben und orangenen Blumen, die sich vom Grab zum Wohnhaus schlängeln, damit der Tote den Weg nach Hause findet. Einmal im Jahr, ein ABER. Einmal im Jahr wird dem Tod getrotzt. Aber der Tote, von dem *unsere* Geschichte erzählt, geht *nicht* zurück ins Grab. Er lebt nicht nur an einem Tag auf. Er lebt, und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. ABER ruft der Engel und lädt uns ein, auf unseren Grabsteinen Platz zu nehmen. Und die Hierarchie, die heilige Ordnung, zu klären: Das Leben sitzt oben, der Tod muss sich besetzen lassen. *Er* ist begrenzt. Alle *Mächte und Gewalten* sind begrenzt. Ewig lebt allein Gott.

Als sich nach der Wahl des amerikanischen Präsidenten im letzten November bei unseren Freunden in der United Church of Christ Depression ausbreitete, schickte eine amerikanische Kollegin eine Predigt aus einer der United Church of Christ – Kirchen in Chicago, die ein schwarzer Kollege am Sonntag nach der Wahl gehalten hatte. Er tat nichts anderes, als jeden Präsidenten der USA aufzuführen, jeden Namen seit 1798, und nach der Nennung jedes Namens rief er nichts anderes als: „Aber wir, die Leute Christi, sind noch immer da. But we are still here.“ George Washington: „But we are still here“, Thomas Jefferson: „But we are still here“, Harry Truman: „But we are still here“, John F. Kennedy, Richard Nixon, Ronald Reagan, George Bush, Bill Clinton und am Ende Donald Trump: „But we are still here“. Und mit jedem Namen und jedem „Wir, die Leute Christi, sind immer noch da“ wurde die Stimmung besser, die Gemeinde klatschte und rief mit „But we are still here“ und irgendwann war klar: Die Kraft war zurückgekommen, die Kraft allem zu trotzen, was mit dem neuen Präsidenten an Unrecht, Rassismus, Verunglimpfung von Minderheiten, und alles, was man im Wahlkampf schon zu sehen bekommen hatte, zu befürchten war: Das ABER war wieder da. ABER der Engel wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

- Und jetzt wird es wirklich urkomisch, schräg, paradox. Denn die Wachen, die vor dem Grab Jesu stehen, die Wachen, die keine Angst hatten, Jesus zu töten, die fallen nun vor Angst wie tot um, als sie den Botschafter der Auferstehung sehen.

Und es wird deutlich, was sie wirklich fürchten: Nicht den Tod, sondern das Leben, das pralle, volle Leben. Nicht den Tod sondern die Liebe, die überfließende, unkontrollierbare Liebe. Sie fürchten nicht den Tod sondern die Mitmenschlichkeit, die sich in diesen Tagen der Terroranschläge wohl irritieren, aber kraft dieser Osterbotschaft auf Dauer nicht kleinkriegen lässt.

„They threatened us with resurrection“ – „Sie haben uns mit der Auferstehung bedroht“, beginnt ein Gedicht der Dichterin Julia Esquivel. Sie kommt aus Guatemala wie meine Auferstehungsstola. Und ich habe immer ein bisschen das Gefühl, das Gedicht ist in sie eingewebt.

Die Wächter sollten sicherstellen, dass tot tot bleibt, sicherstellen, dass die Welt weiter in Angst vor dem Tod erzittert. ABER nun erschrecken *sie* aus Furcht vor dem Engel der Auferstehung und fallen zu Boden. (Kesselhut: „Hier herrscht Jesus Christus!“).

Und nun *spricht* der Engel sein „ABER“. Sie merken, unsere Ostergeschichte ist ein einziges „ABER“, eine einzige Übung, die in immer neuen Variationen diesen Einspruch Gottes

durchspielt, und wenn das ABER jetzt schon in Ihnen erklingt lässt wie ein Refrain im Osterlied, wie ein Ohrwurm: Prima. So soll es sein!

„Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Aber ist nicht hier. Er ist auferstanden. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat. Und jetzt geht schnell und sagt es seinen Jüngern, dass er auferstanden ist.“
Die Osterbotschaft ist nicht ausschließlich für den privaten Konsum gedacht: Wer das große „ABER“ hört, wer nach den fürchterlichen Ereignissen des Karfreitag das „Fürchte dich NICHT!“ hört, der hört zugleich den Auftrag, das ABER weiterzutragen, das „Fürchte dich nicht!“ weiterzureichen – in die Familie, die Nachbarschaft, die Stadt, ein „ABER-Netz, ein „Fürchte dich nicht“ - Netz zu knüpfen. Denn nach der Kreuzigung hatte die Furcht sie auseinandergetrieben, vereinzelt. Und das ist die Strategie der Mächte und Gewalten. ABER wir sind geschaffen, um füreinander da zu sein. Wir sind beauftragt, uns zusammenzuschließen und die Welt zu verändern.

Die Frauen laufen los, eilends, gehorsam. Sie laufen vom Grab weg. Sie schlagen eine andere Richtung ein. Mit „Furcht und großer Freude“, heißt es. Die Wächter waren *voll* von Furcht. Weil ihre Furcht total ist, lässt sie sie zu Boden gehen. Auch die Frauen empfinden Furcht, aber sie mischt sich mit Freude. Eine Mischung, die doch zeigt, wie weit entfernt die biblischen Geschichten davon sind, uns Luftschlösser, unerreichbares in den Himmel zu malen: „Furcht und Freude“, Furcht, aber auch Freude, und manchmal Freude, aber auch Furcht - ich finde, das ist die österliche Haltung, mit die uns mit beiden Beinen hier in der Welt stehen lässt, realistische Optimisten sein, optimistische Realisten. Wir heben nicht ab, wir rufen nicht wie der fundamentalistische Pfarrer, mit dem ich einmal die Beerdigung eines jungen, tödlich verunglückten Mannes zusammen halten musste in einem fort: „Halleluja. Er ist beim Herrn“. Wir fürchten uns noch immer, ABER, ABER es ist schon Freude dabei. Denn wenn der nicht mehr Tod sicher ist, das Todsichere totsicher, was kann dann unsere Freude aufhalten? Dann kann alles neu werden.

Auf dem eiligen Weg zu den anderen hin begegnet den Frauen der Auferstandene selbst. Und sie knien vor ihm nieder. Vielleicht ist das schon ein Hinweis darauf, wo wir dem Auferstandenen begegnen werden: Auf dem Weg zu den anderen. In dienender, niemals in herrschender Pose. Im selben Evangelium hatte Jesus gesagt: „Was ihr einem von meinen geringsten Schwestern und Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan. Ich bin hungrig gewesen, ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ich seid zu mir gekommen.“

Irgendwo auf diesem Weg zu den anderen begegnen wir dem Auferstandenen. Und das soll nun unser letztes ABER für heute sein: Dieser Ort, diese wunderschöne Marienkirche, ist ein Kraftort für uns. Seit über 700 Jahren. ABER, ABER, Christus ist hier nicht eingeschlossen. Er ist auferstanden. Er lebt in seiner geschundenen Welt, draußen auf den Straßen, an den Hecken und Zäunen, merkwürdigen Orten. An die wir nicht gehen würden, die wir uns gar nicht ansehen würden - wenn es IHN nicht gäbe, den Lebendigen, der uns am Ostermorgen sein ABER ins Herz gepflanzt hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre uns Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.
Gemeinde: Amen.